

## **Auswahlkriterien der landeskundlichen Bilder für das interkulturelle Lernen im Deutschunterricht in der Mittelschule**

**Aktualität.** Landeskundliche Bilder sind Ausschnitte aus einer Kultur. Die Ausschnitte sind objektiv (das Dargestellte gibt es) und subjektiv zugleich: die Fotografen wählen das Motiv aus bestimmten Gründen aus, etwa um zu informieren, Kritik zu üben, eine Impression zu geben usw. Das gleiche gilt für die Illustratoren, die eine bestimmte Darstellungsform wählen (realistisch, beschönigend, karikaturhaft usw.). Die Wahrnehmung des Bildinhaltes ist immer abhängig von kulturbedingten Erfahrungen und Gewohnheiten der Betrachter, von ihren Schemata, zu denen Wertvorstellungen, Vorwissen und Erwartungen gehören. Die Annäherung an Bilder ist vielfältig, ist ein Prozeß.

Landeskundliche Bilder sollen dazu beitragen, vorhandenes Wissen, existierende Vorstellungen zu erweitern und zu differenzieren. Die Lehrbuchautorinnen und -autoren bemühen sich zunehmend um die Darstellung der Vielfalt des Lebens in Deutschland. Dazu bieten unterschiedlichste Bildtypen die Möglichkeit, auch interkulturelle Differenzen aufzuzeigen, zu benennen, Mißverständnisse zu klären - in jedem Fall, Lernstrategien anzubieten, um die Fremdperspektive einnehmen zu können. Aber die Bilder in den Lehrbüchern veralten mit der Zeit und büßen oft Relevanz ein. Die Schullehrer können in diesem Fall andere Möglichkeiten benutzen. Landeskundliche Bilder können sie in den heutigen deutschen Ausgaben oder im Internet finden. Eine wichtige Frage taucht dabei auf: muß das spontan oder klassifiziert sein?

**Das Ziel** unseres Artikels sehen wir in einigen Entscheidungshilfen für den Einsatz von landeskundlichen Bildern im Deutschunterricht beim interkulturellen Lernen in der Mittelschule. Dabei geht es um Kriterien für die Auswahl von geeignetem Bildmaterial. Auswahlkriterien hängen natürlich eng mit dem Lernziel zusammen.

Die Auswahl der Bilddokumente - für den Deutschunterricht im allgemeinen und für den integrierten Landeskundeunterricht im besonderen - steht am Anfang der didaktischen Überlegungen. Von der richtigen Auswahl hängen die Motivation der Schüler und ihre Lernfortschritte in starkem Maße ab; sie beeinflußt auch das methodische Vorgehen und den gesamten Unterrichtsverlauf.

Wir unterscheiden zwischen allgemeinen Auswahlkriterien und spezifischen Auswahlkriterien. Allgemeine Auswahlkriterien betreffen den Bildinhalt und die Form, während sich die spezifischen Auswahlkriterien auf die landeskundliche Aussage des Bildes beziehen.

Zunächst leiten wir 7 allgemeine und dann 5 spezifische Kriterien zur Auswahl von Bildern ab. Diese Kriterien treffen auf alle Bildsorten (Fotos, Zeichnungen, Anzeigen usw.) zu.

Das erste Kriterium ist ein bildbezogenes Kriterium. Bilder jeder Art sollen von guter technischer Qualität sein, damit die Lernenden nicht gleich die Lust am Sehen verlieren und damit sie bereit sind, sich auch längere Zeit mit einem Bild zu

beschäftigen. Wenn Konturen erst erraten werden müssen, wenn Gestalten kaum zu erkennen sind, ist jede Verwendung von Bildern im Unterricht eine mühsame Arbeit.

Das zweite Kriterium ist ein subjektives Kriterium. Die Arbeit mit Bildern soll Spaß machen, sie soll Emotionen wecken. Für den weiteren Unterrichtsverlauf ist es wichtig, ob ein Bild Ihnen oder Ihren Schülerinnen und Schülern gefällt oder nicht, ob Sie sich von einem Bild angesprochen fühlen oder nicht.

Das dritte Kriterium ist einerseits ein sachliches Kriterium, das jedoch auch subjektiv beeinflusst ist. Bilder sind Träger von Inhalten zu bestimmten Themen. Sie sollen deshalb auch wirklich Informationen zu dem Thema, das Sie im Unterricht behandeln, beinhalten. Es ist von Vorteil, wenn der Bildinhalt über die reine Information hinaus auch zur Stellungnahme und Kritik anregt. Damit fließt ein zusätzlicher methodischer Aspekt in das Kriterium ein. Bei landeskundlichen Bildern ist diese Aussage einzuschränken, Ihre Schülerinnen und Schüler müssen über das erforderliche Wissen verfügen, oder Sie müssen es hinzufügen.

Das vierte Kriterium bezieht sich auf die Lernenden selbst. Bilder, die sich an die Erfahrungswelt der Lernenden anschließen, also ihren Interessen und ihrem Alter entsprechen, bieten mehr Ansatzmöglichkeiten für die Interpretation im Unterricht – ob die Bilder, die mit dieser Absicht in die Lehrbücher aufgenommen wurden, dieses Ziel immer erreichen, können nur Sie als Unterrichtende beurteilen.

Das fünfte Kriterium ist unter didaktischen Gesichtspunkten zu sehen.

Wir verstehen hier unter offenen Bildern solche, die möglichst viel Raum für Vermutungen und Fragen offenlassen, Bilder, die zum Denken und Sprechen anregen.

Eichheim/Wilms (1980) unterscheiden in einer sehr interessanten Untersuchung zur Mehrdeutigkeit von Bildern zwischen einer räumlichen, zeitlichen, sozialen und kommunikativen Offenheit. Wir halten diese Unterscheidung auch bei der Bildauswahl für sinnvoll und stellen sie deshalb ausführlicher vor. Wir bitten Sie jedoch, zweierlei zu bedenken.

Diese Aussagen sind unter dem Aspekt der didaktischen Funktion von Bildern als Sprechanaß gemacht worden. Unter landeskundlichen Gesichtspunkten sind besonders die zeitliche und die räumliche Offenheit oft nicht sinnvoll anwendbar. Ein Bild ist meistens eine Momentaufnahme. Es zeigt das Ergebnis eines Vorgangs, der auch weitere Ereignisse nach sich ziehen kann. Bilder, die für die zeitliche Dimension der Vergangenheit und der Zukunft offen sind, eignen sich besonders gut. Mit der zeitlichen Dimension hängt oft eine Kausalität zusammen: das, was vorher war und das, was nachher kommt, haben einen kausalen Zusammenhang. Das wird besonders deutlich, wenn zwei Bilder die Zeitdimension repräsentieren.

Sozial offene Bilder erlauben Spekulationen über den gesellschaftlichen Status des oder der Dargestellten. Das ist besonders der Fall bei Porträts, Gruppenbildern, manchen Bildern von Gegenständen wie Wohnungseinrichtungen oder Fotoalben von Familien. Daraus kann man sich eine Menge Informationen über den Besitzer eines Gegenstandes oder über die beschriebene Person erschließen und ein „Charakterbild mit allen sozialen Dimensionen entwickeln“ (Eichheim/Wilms 1980, 115).

Kommunikativ offen sind Bilder, auf denen Personen zusammen sprechen, ohne daß eindeutig klar ist, worüber sie sprechen. Gestik, Mimik, der Gesichtsausdruck, der

Ort, an dem sie zusammentreffen und die Situation, in der sie sich befinden, geben wichtige Informationen für die Interpretation.

Die verschiedenen Offenheiten spiegeln sich in vielen Bildern häufig zusammen wider.

Das sechste Kriterium bezieht sich sowohl auf das Bild selbst als auch auf die sich dadurch ergebenden unterrichtlichen Möglichkeiten. Bilder mit vielen Details eignen sich oft besonders gut für den Unterricht. Sie motivieren zum Sprechen, sie berücksichtigen die unterschiedlichen Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler, sie können methodisch zur Wortschatzerweiterung dienen, sie wecken die Lust am Entdecken immer wieder neuer Details und fördern damit das genaue Hinsehen.

Lieskounig (1988) bevorzugt Bilder, die einen „Überschuß“ an Details aufweisen. Er meint damit Darstellungen, die nicht in allen Einzelheiten unmittelbar verständlich sind, sondern die einen „Rest“ enthalten, dessen Bedeutung erst erschlossen werden muß. Das trifft oft auf Collagen zu. Die Collagen haben einen hohen Überschußwert: es genügt, wenn man ein Element versteht, um die Aussage zu verstehen. Es bleibt jedoch ein Rest, der zum Weitersuchen und zum landeskundlichen Verstehen anregt.

Das siebte Kriterium bezieht sich auf die Lernenden selbst. Manche Bilder können für den Unterricht hervorragend geeignet sein, setzen aber für die Arbeit im Unterricht ein sehr differenziertes Vokabular voraus. Andere Bilder wiederum, wie Collagen oder Bilder aus der modernen Kunst, sind von der Bildform oder von der Bildaussage her schwierig und erfordern für die Interpretation ein im Unterricht sonst vielleicht nicht verwendetes Vokabular. Bei der Auswahl solcher Bilder ist es wichtig, darauf zu achten, daß die Diskrepanz zwischen dem Ausdruckswunsch der Lernenden und ihren Ausdrucksfähigkeiten nicht zu groß ist. Wenn Sie jedoch auf die Arbeit mit solchen Bildern nicht verzichten möchten, so können Sie entweder eine entsprechende Liste mit den erforderlichen Redemitteln zur Verfügung stellen, oder Sie greifen bewußt auf die Muttersprache zurück.

Die Frage nach den Auswahlkriterien für landeskundliche Bilder ist von den vorangegangenen Überlegungen nicht zu trennen. Daneben gibt es aber noch zusätzliche Kriterien, die besonders zu berücksichtigen sind.

Auch das achte Kriterium wählt die Perspektive der Lernenden. Wir hatten früher bereits darauf hingewiesen, daß Bilder, auch wenn sie nicht explizit landeskundliche Ansprüche stellen, fast immer landeskundliche Informationen enthalten: informative, kulturelle, soziale, geschichtliche usw. Es ist generell darauf zu achten, welche landeskundlichen Informationen in einem Bild transportiert werden und ob das landeskundliche Wissen der Schülerinnen und Schüler ausreicht, um die Bilder zu verstehen, oder ob Sie weitere Informationen geben müssen.

Das neunte Kriterium rückt die Bilder selbst in den Mittelpunkt. Landeskundliche Bilddokumente sollen in erster Linie authentisch sein in dem Sinne, daß sie dokumentarisch belegt sind und nach Möglichkeit aus den deutschsprachigen Ländern stammen – dazu eignen sich Fotos am besten. Aber selbst bei scheinbar objektiven Fotos sind die subjektiven Kriterien zu berücksichtigen: die des Fotografen/der Fotografin, die den Bildausschnitt wählen, und die des Betrachters, der sein eigenes Vorwissen einbringt.

Das zehnte Kriterium bezieht sich auf den Zeitpunkt der Aufnahme und den

gewählten Gegenstand. Bei Personenaufnahmen erkennt man an der Kleidung, ob die Fotos noch aktuell sind, bei Städteaufnahmen, ob geschichtliche Veränderungen berücksichtigt wurden.

Auch Statistiken und Preisangaben sind schnell überholt und müssen regelmäßig überarbeitet werden. Sie sollen einen Deutschlandaufenthalt unbedingt dazu nutzen, sich aktuelle Materialien zu beschaffen, oder sie sollen Kontakte zu Lehrerinnen oder Lehrern im deutschsprachigen Raum aufbauen. Sehr gute Bildmaterialien erhalten Sie auch über das Goethe-Institut oder Inter Nationes

Das elfte Kriterium bezieht sich auf die Wirkung, die ein Foto auf den Betrachter hat. Authentische Dokumente aus einer fremden Kultur werden oft als wahre und verallgemeinerbare Aussagen betrachtet. Die Aussagen eines Fotos erscheinen dem Betrachter auf den ersten Blick repräsentativ für die fremde Kultur. Aber selbst ein Foto spiegelt die Realität jedoch immer nur aus der Sicht eines bestimmten Menschen; es ist daher immer zugleich objektiv und subjektiv. In diesem Punkt unterscheiden sich Bilder nicht von geschriebenen Texten. Wir müssen uns deshalb fragen: Für welchen Zweck hat der Autor oder die Autorin das Bild gemacht? Bestimmte Aspekte (z.B. der Wohlstand im Geschäftsviertel einer Stadt) können überbetont werden, andere können ausgespart sein (z.B. die Armut daneben). Kein Land, keine Kultur läßt sich auf wenigen Bildern repräsentieren, und auch Bilder können „lügen“. Bei der Bildauswahl ist daher danach zu fragen, ob der Blickwinkel für den Unterricht geeignet ist, ob das Bild repräsentativ und ehrlich ist. Allerdings können auch bewußt Bilder verwendet werden, bei denen dies nicht der Fall ist – dann sollen sie mit bestimmten Aufgabenstellungen verbunden oder mit zusätzlichen Texten oder Bildern kombiniert werden. Methodisch gesehen, genügt kann schon eine einfache Fragestellung sein, zum Beispiel: Was passiert in den Fotos? Ist es in Deutschland erlaubt oder verboten? Ist es in Ihrem Land erlaubt oder verboten?

Das zwölfte Kriterium begleitet uns durch die ganze Studieneinheit. Sie beginnen bei der Arbeit mit landeskundlichen Bildern mit Darstellungen, die Ihrem Kulturkreis nahe sind, um so einen Kulturschock zu vermeiden. Das bringt jedoch die Gefahr einer oberflächlichen Rezeption mit sich (Das kennen wir ja alles). Oder Sie beginnen mit Bildern, die Ihrem eigenen Kulturkreis sehr fremd sind, um so Neugier auf die andere Kultur zu wecken. Das birgt die Gefahr der Ablehnung in sich (Das ist aber komisch).

In neueren Lehrwerken (R. Ammer, G. Neuner, D. Sturm, P. Beckmann) gibt es eine Entscheidung der Autorinnen und Autoren für „konfliktive Situationen und Sprechhandlungen, eben das Nicht-Normale, Normverstöße dominieren“ – das stellten Eichheim/Wilms schon 1980 fest (Eichheim/ Wilms 1980,116). Um Normverstöße als solche zu erkennen, muß die Norm jedoch erst vermittelt werden – so die Gegenposition etwa von Hieber aus der gleichen Zeit, der dafür plädiert, von der Nahe zu Eigenkulturellem auszugehen (vgl. Hieber 1983, 185). Er verweist außerdem darauf, daß aus „europäferner Außenperspektive“ (Hieber 1983,192) oft der Bezugsrahmen fehlt, um einzelne Darstellungen einordnen zu können.

Neuere Lehrwerke haben ein landeskundliches Konzept, das nicht mehr den Anspruch erhebt, ein geschlossenes System zu vermitteln. Das gleiche gilt für die Lehrwerke der interkulturellen Methode (Hog, Bachmann, Bock). Die Polarität von

Nahe und Ferne soll verringert werden, indem möglicherweise aufkommende Fragen explizit thematisiert werden.

**Schlußfolgerungen.** Die sprachlichen Fertigkeiten können bei der Arbeit mit Bildern vor allem in den Bereichen Sprechen und Schreiben (Bildanalyse, Bildinterpretation, Kommentar und Vergleich) gefördert werden. In diesem Zusammenhang kommt der Bildauswahl eine besondere Bedeutung zu. Wir haben bereits auf die Rolle der Offenheit von Bildern hingewiesen, also von Bildern, die zum Fragen, Spekulieren und Nachdenken anregen. Diese Bilder eignen sich ganz besonders zur Förderung der sprachlichen Fertigkeiten. Die Entscheidung, mit welchen Bildern Sie in welcher Gruppe zu welchem Zeitpunkt arbeiten möchten, hängt, wie Sie sicher schon selbst wissen, von Ihrer eigenen Entscheidung ab. Die angeführten Kriterien sollen Ihnen bei dieser Entscheidung helfen, über die Sie mit dem folgenden Arbeitsblatt noch einmal zusammenfassend nachdenken können. In landeskundlicher Hinsicht sollen unserer Meinung nach Fähigkeiten und Strategien dafür entwickelt werden, Phänomene der fremden Kultur wahrzunehmen und sie in Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur verstehen zu lernen. Das Lesenlernen von Bildern muß genauso geübt werden wie die Entschlüsselung von Texten.

Die weitere Forschungsperspektive sehen wir im Systematisieren der einzelnen Funktionen der Bilder, was, unserer Meinung nach, bestimmen helfen kann, welche Rolle Bilder im Deutschunterricht als landeskundliche Informationsträger spielen.